



Ganz weich, ganz stark

Sieben Schauspielerinnen mit je einem aus rund zwei Dutzend Frauenmonologen aus Maxie Wanders 1977 erschienenem Kultbuch «Guten Morgen, du Schöne» treten im gleichnamigen Programm in wechselnder Besetzung jeweils zu fünft auf. Das Alter der ausgesuchten Frauenfiguren zwischen 16 und 92 Jahren ist zwar grob einschätzbar, tut aber an sich nichts zur Sache: Frau sein ist mehr als ein Geschlecht.

Thierry Frochoux

Sehr schön vielsagend etwa ist der Unterschied der Erzählperspektiven der vermutlich ältesten Figur, Berta (Renate Schroeter), und der tendenziell jüngsten, Ruth (Susan Wolgemuth). Während Berta weit ausholend aus einem entbehrensreichen, ländlichen Leben erzählt, ist sie sich offensichtlich gewohnt, sich in Relation zu den anderen und ihren Aufgaben zu sehen und die eigenen Wünsche oder gar Ansprüche hintanzustellen. Nicht nur, dass sie ihre eigene Geschichte hauptsächlich über die Ereignisse der Welt um sich herum, der Vorfahren und der Kinder erzählt, nein, auch wenn es um leidvolle Erfahrungen geht, sagt sie: «Mein Mann war ein Lebemann, aber das behalt ich lieber in mir selber.» Dem diametral entgegen besteht der Monolog von Ruth aus ganz viel ich-ich-ich. Sie sitzt schon provokativ herausfordernd mit der Lehne gegen das Publikum auf ihrem Stuhl und schmettert ihre zornigen Vorstellungen davon, was und wie eine Frau zu sein hat: «Ich halte Frauen für dumm, wenn sie keine Geheimnisse haben» und: «Was nützt eine Gesellschaft, in der alles möglich ist für eine Frau?» Sie schraubt die Anforderungen an ein Frauendasein dermassen hoch, dass sie annähernd zwangsläufig daran scheitern muss. Über die Zweifel an der Erziehung ihres Kindes sagt sie: «Sowas macht doch nicht mal ein Tier falsch.» Auf eine gänzlich andere Weise, aber gleichwohl sehr widersprüchlich ist die Erzählung von Steffie (Barbara Falter). Ihre Ausführungen tragen fast schon fatalistische Züge: Einerseits schickt sie sich in ihre Geschichte, träumt von ewig prickelnder Zweisamkeit und lebt eine komplett berechnende Ehe. Sie wird ihren Mann verlas-

sen, wenn der Sohn mit der Ausbildung fertig ist: «Vorher würde es ihn (den Sohn) komplett durcheinander bringen». Auf der andern Seite flicht sie, wild mit dem Wimpern klimpernd und auf ihre Kunst, Wirkung auf die Männer aufzuüben, offensichtlich stolz, immer wieder Erzählungen ihrer Männer-Errungenschaften in die Erzählung ein, hat jüngst sogar eine Annonce aufgegeben. Natürlich mit der Aufzählung obligater Wunscheigenschaften, «Güte, Zuverlässigkeit, Humor» beim Mann, für sich selbst ist indes klar, dass in der «Frau sucht»-Anzeige die Betonung auf ihrer für sich beanspruchten Formulierung «sich verwöhnen lassen» liegt. Erika (Kathrin Brenk) ist tendenziell wieder die Figur einer bereits älteren Frau zum Zeitpunkt der Befragung: «Heute weiss ich, was Glück ist. Aber nicht, was das ist: eine emanzipierte Frau.» Sie gibt sich selbstgenügsam, bereit, mit ihrem strengen Arbeitsleben und der offensichtlich nicht durchgängig glücklichen Ehe rückblickend einzig im Einklang zu stehen. Auch wenn die Ehe sie am beruflichen Fortkommen gehindert hat und sie ihre eigentliche Erfüllung erst fand, als sie im fortgeschrittenen Alter doch noch studieren konnte – eben weil sie vom Gatten verlassen wurde, ist sie bereit, ihr Leben als Geschenk anzunehmen und nichtsdestotrotz zu geniessen. Ihr 'Witz' im Monolog ist zweischneidig: «(...) hat er mir noch einmal ewige Liebe geschworen – ich wusste, das wars.» Bleibt noch Charlotte Schwab als Lena, die toughe, selbstsicher fordernde Frau, die Männer tendenziell verschuecht, weil ihre vermeintlich durchgängige Selbstsicherheit sie ängstigt. Ihr erster Mann war die grosse Liebe, «aber der ist tot». Sie redet ganz offen von Sexualität und fügt an: «Wenn man etwas mit Streicheln nicht erobern kann, dann erschlägt man es.» Sie ist die Zweiflerin, die Kämpferin, beschreibt «das Leben, ein Drama», um gleich darauf sich selber grosse Ungerechtigkeit im Umgang mit der eigenen Tochter vorzuwerfen. Dieser schöne Abend spiegelt die Komplexität von Frausein in einem grossen Kaleidoskop wieder und vergeht trotzdem (leider) im Nu.

«Guten Morgen, du Schöne», 20. bis 23.9., Theater Ticino, Wädenswil. www.guten-morgen-du-schoene.ch

Ländler

Die Gestalterin Madlaina Janett (rechts im Bild) und die Historikerin Dorothe Zimmermann von der «Kulturstube» haben einen neuen Stadtrundgang durch Zürich eingerichtet, «Ländlerstadt Züri». Landläufig meint man ja, die Ländlermusik sei eine Bauernmusik vom Land. Weder Land noch Bauer aber stimmt.

Köbi Gantenbein

Der «Bündnerstil» mit zwei Örgeli, zwei Klarinetten und Bassgeige haben wesentlich Musikanten in der Stadt Bern geprägt, angeleitet vom Zöllner Luzi Bergamin. Der «typische Stil der Innerschweiz» ist ein Erfindung von Zürich. Handwerker, Typografen und ab und zu auch ein Vagant waren die Musiker. In Zürich erlebte die Volks- und Ländlermusik zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg ihre ganz grosse Zeit. Dutzende Kapellen waren unterwegs zwischen Niederdorf- und Langstrasse, von weit her kam das Publikum, und Stammgäste waren all die Arbeiterinnen und Arbeiter, die aus den Bergen in die Vorstädte Zürichs emigriert waren. In Zürich auch wurde in der «geistigen Landesverteidigung» aus der Ländler- die nationale Schweizer Musik geschmiedet. Eine Zumutung, die das Örgelen und Bödelen für viele Jahre in den Griff genommen hat. «Ländlerstadt Züri» führt zu den Orten, wo Stocker Sepp und andere Ländlerkönige örgelten und klarinettelten, der Rundgang geht zur wunderlichen Geschichte des Fondues, zu Beispielen ländlich-nationalen Bauens in der Grossstadt, etwa dem putzigen WC-Häuschen auf dem Bürkliplatz, zu Heidis ursprünglicher Heimat, wo heute die Nationalbank steht, und zu Schützenfesten, Trachtenbewegung und Landidörfli. Madlaina Janett, selber eine Volksmusikantin, und Dorothe Zimmermann führen in anderthalb Stunden unterhaltsam vor, dass nicht überall Land drin ist, wo Ländler drauf steht. Nächstes Mal: Samstag, 29. September um 10 Uhr vom Central zum Bürkliplatz mit anschliessendem Ländlerkonzert von Cristina, Curdin und Madlaina Janett.

Stadtrundgang: «Ländlerstadt Zürich», bis 22.12., samstags, 10 Uhr, Central bis Bellevue, Kosten: 20.– www.kultur-stube.ch